



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Der Tempel, die Grundform, das constructive System.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

Die eine ist die Zeit des Werdens und der Entwicklung des Styles, die letzte die der Blüte und Ausartung desselben.

I. Der frührömische Styl.

Während in Griechenland und in den griechischen Colonien die Tempelgebäude in den hergebrachten Formen errichtet werden, ist für Italien zumeist die Grundform des italischen Prostylos mit tiefer Vorhalle und des runden Peripteros charakteristisch; es sind dies die Grundrissdispositionen, welche auch der späteren Zeit des römischen Styles für Tempel fast ausschliesslich zukommen.

Der Tempel besteht demnach aus einer rechteckigen Cella von geringer Längenausdehnung, der an der Breitseite eine von Säulen getragene tiefe Prostasis vorgesetzt ist, Fig. 131, oder er ist eine runde von Säulen umstellte Cella. Fig. 132.

Im ersten Falle tritt wieder die ganz bestimmte Betonung der Frontseite des Gebäudes gegenüber den drei übrigen Seiten ein.

Ausnahmen davon geben die kleinasiatischen Bauten, der Herculestempel in Pompeji u. A.

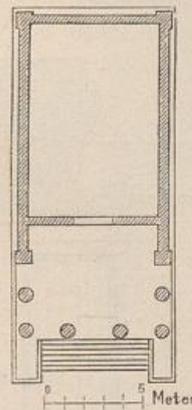
Dagegen ist der „Tempel der Fortuna virilis“ in Rom ein jonischer Prostylos pseudoperipteros, der Herculestempel in Cora ein dorischer Prostylos, der Jupiterstempel in Pompeji ein korinthischer Prostylos, der Vestatempel in Tivoli ein korinthischer runder Peripteros u. s. w.

Das constructive System bleibt dasselbe wie beim griechischen Bau. Es beruht auf den sich horizontal freispannenden Deckenbalken und Platten. Das Gewölbe gehört dem Tempel nicht an.

Der Unterbau ist nach italischer Art ein erhöhtes Podium mit einer an der Hauptfronte zwischen Wangen vorgelegten Frei-

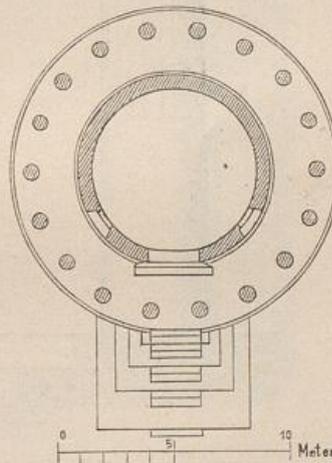
A. Hauser, Styl-Lehre, I. 2. Aufl.

Fig. 131.



Italischer Prostylos.

Fig. 132.



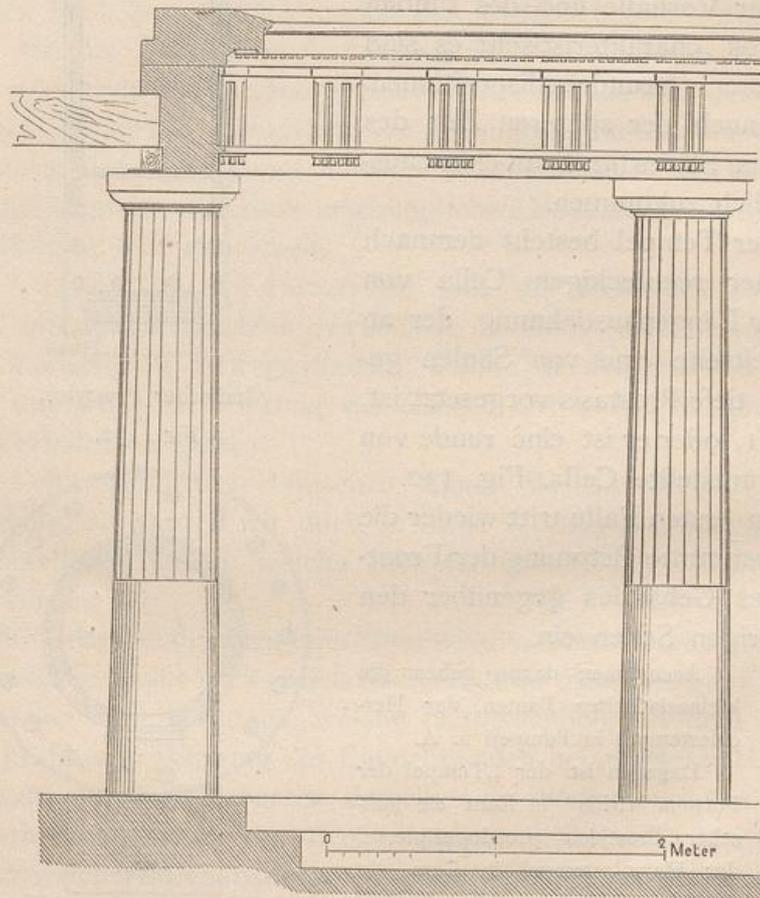
Italischer runder Peripteros.

terrasse, an den übrigen drei Seiten aber senkrecht abfallend. Er ist aus Quadern gefügt und hat Fuss und Deckgesims.

Dasselbe gilt auch für den Rundbau, der immer nur von einer Seite zu betreten ist.

Die dorische Säule hat keine Basis und ist, wie die griechisch-dorische Säule der Spätzeit, ungemein schlank. Fig. 133.

Fig. 133.



Schema des dorischen Aufbaues.

Das Capitell hat geringe Höhe und Ausladung, die Profile, wenn auch den griechischen noch ähnlich, sind doch viel nüchterner und weniger fein geschwungen, die Toren unter dem Echinus wenig scharf gebildet. Der Architrav ist glatt oder dem jonischen ähnlich getheilt. Der Fries ist mit Triglyphen und Metopen versehen, wobei drei, auch vier Triglyphen auf eine Säule kommen; er wird auf Kosten des Architravs sehr hoch. Die Triglyphen-